

# Martin «Tino» Schippert

1946 – 1981

## Halbstarker und König im Schweizer Untergrund

---

Im Dschungel Boliviens starb Ende 1981 ein Schweizer unter seltsamen Umständen. Nach einer abenteuerlichen Flucht zu Fuss über die Anden brach er in einem Indianerdorf offenbar tot zusammen.

Dieser Schweizer war «Tino», Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre eine legendäre Gestalt in Zürich. Er gilt als Gründer der Motorradgang Hell's Angels Switzerland. Als Rebell erschien er den einen, als «Krimineller» den anderen. Jeder in Zürich nannte ihn «Tino», als seien sie alle mit ihm einst Kirschbäume plündern gegangen. Wirklich gekannt haben ihn wenige. Ein Traum zog sich wie ein roter Faden durch sein Leben, seit er das erste Mal im Kinderbuch «Rösslein Hü» geblättert hatte: wild und frei wie das Rösslein Hü durchs Leben fahren und alles ausprobieren. Sein Pferd war dann eine Harley.

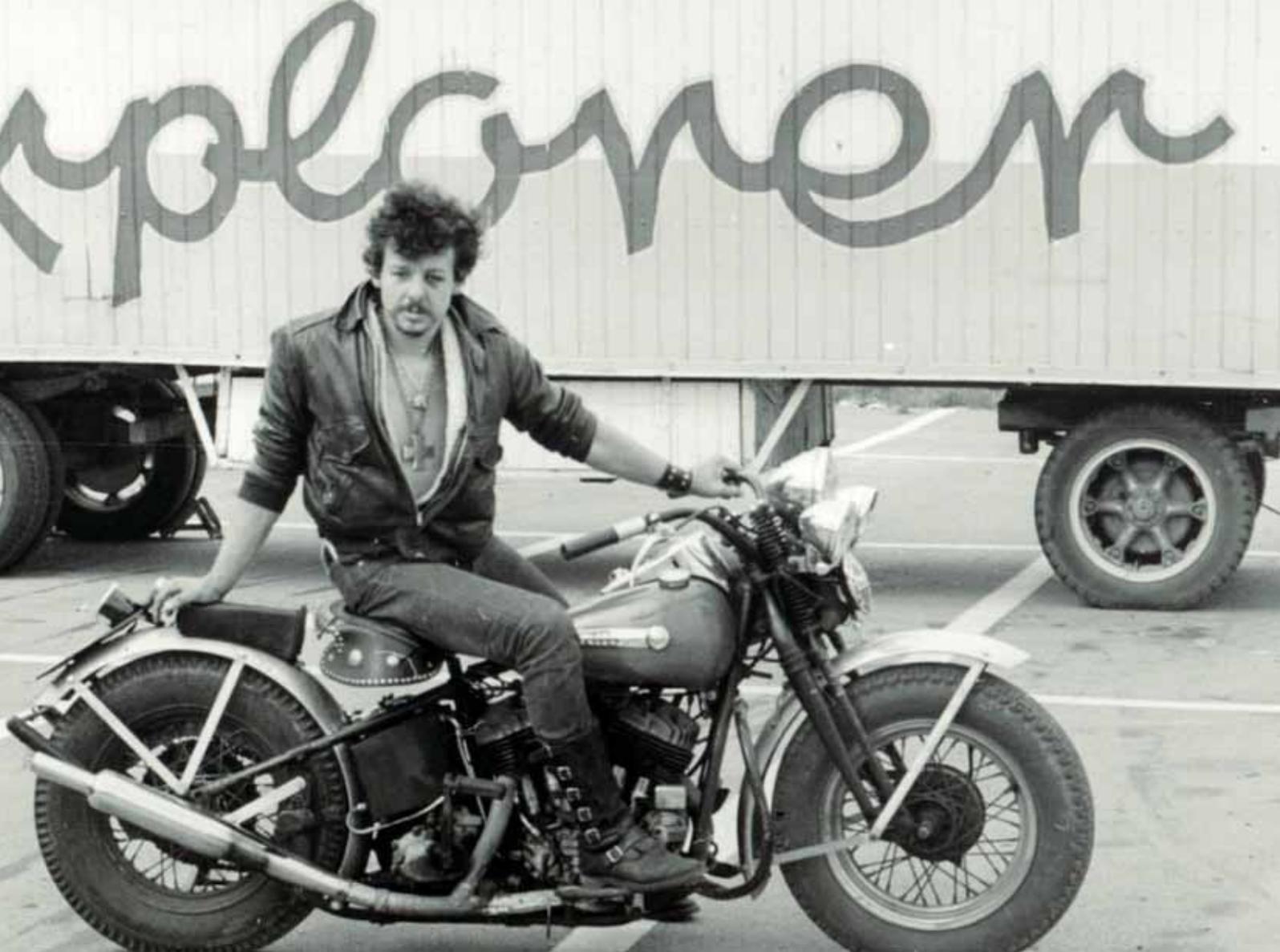
Geboren wurde Tino 1946 am Zürichberg; in einer gutbürgerlichen Familie wuchs er auf; der Vater gehörte einer Zunft an. Der junge Tino flüchtete sich aus einem strengen Elternhaus aufs Wasser, wurde zuerst Matrose und erlebte schon vor dem zwanzigsten Altersjahr ein Milieu, mit dem manche ihr Leben lang nicht in Kontakt kommen. In Basel rutschte er in die Halbstarkenszene, die in der Nähe des Rheinhafens blühte und die zu den ersten Manifestationen einer neuen Jugendkultur in der Schweiz gehörte. Jahrmärkte, Bluejeans, Knutschen, Schlager, die Filme mit James Dean und Brigitte Bardot - das war die Welt der Halbstarken. Sie genossen es, als «Bürgerschreck» Aufsehen zu erregen.

Die Jugendlichen in Westernstiefeln oder Minijupes wurden von den Studenten, die einige Jahre später gegen das «Establishment» antraten, kaum zur Kenntnis genommen. Die Halbstarken kamen eben meist aus Unterschichten. «Meine Bekannten sind Huren, Zuhälter, Linke, Rauschgiftkonsumenten, in erster Linie Verlauste, und ich will sie nicht tauschen», schrieb Tino. «Ich liebe das ganze Pack.»

Bald war er Chef einer Motorradgang, der «Lone Stars». Frauen zogen mit, nicht nur auf dem Sozius, sondern als eigenständige Fahrerinnen. Tino war ihr unbestrittener Boss, weil er beides konnte: die Gruppe führen wie ein Familienvater, der sich auch um seine schwarzen Schäfchen kümmert, und sie notfalls mit der Faust verteidigen. Aktenkundig sind die Havarien, die er einigen Polizisten zugefügt hat.

Doch der Boss wurde im persönlichen Leben von Pech verfolgt. Er hatte mit Asthma zu kämpfen. Zudem war er Legastheniker und konnte eigentlich keinen geraden Satz schreiben. Er baute Unfall um Unfall, von vierundzwanzig Knochenbrüchen berichtet sein Hausarzt. Und schliesslich: Er geriet immer wieder in die Fänge der Polizei, nicht immer aus eigenem Verschulden. Er galt als gefährlicher Bandenführer und stand im Visier des energischen Bezirksanwaltes Marcel Bertschi.

Alle rissen sich um Tino, nachdem er sich in der Szene durchgesetzt hatte. Die Studenten bewunderten die Gestalt in Ledermontur und mit den Silberketten, die ihnen als Naturgewalt erschien, und spannten Tino gern ein für Ordnungsdienste – auch bei den Glo-



*«Frozen Angel» war Schipperts Rockername – weil er angeblich auch durch Schnee und Eis zu seiner Geliebten gefahren ist. (Foto: Xenix Film)*

bus-Demonstrationen des Jahres 1968. Die Underground-Anhänger beanspruchten Tino für sich. In der Strassenzeitung «Hotcha!» erschien er als Comic-Strip-Held.

Die Medien jubelten ihn hoch. Die Illustrierten brachten dramatische Bildreportagen über Tinos Motorradgang. Selbst die NZZ bekundete Wohlwollen. Sie erzählte die Legende, wie er zum Zunamen «Frozen Angel» kam: «Er fuhr» – um einem Freund zu Hilfe zu eilen – «ohne Handschuhe die ganze Strecke in einem Schneesturm und fror sich beinahe die Hände ab. Dies belegt jene Tugend, auf die die Rockers den grössten Wert legen: Kameradschaft.» So die NZZ am 27. Juli 1970.

Obdachlosenpfarrer Ernst Sieber bot der Gang den ehemaligen Bunker unter dem Zür-

cher Helvetiaplatz als Wohnstätte an und trug sich mit Plänen, Tino zum Sozialarbeiter zu machen. Und ganz besonders schätzte der Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt die Freundschaft mit diesem König des Untergrunds, der ihm Erzählungen aus dem prallen Leben zutrug, wofür der Dramatiker gelegentlich einen Tausender flattern liess.

Die Polizei blieb ob solcher Sympathiebezeugungen ungerührt und steckte Tino wegen seiner Halbstrongdelikte ins Gefängnis. Da schrieb er Tagebücher von einer ausserordentlichen Ungelenkigkeit und einer sinnlichen poetischen Dichte: «Gerechtigkeit ist eine bittere Blume, und es ist besser, nicht daran zu riechen.»

Als die Lone Stars sich 1970 in Hell's Angels umtaufte und zur Gang der schweren Motorräder formierten, wurden sie als erstes europäisches «Chapter» von der Zentrale in Kalifornien anerkannt. Sie waren berühmt und manchmal gefürchtet.

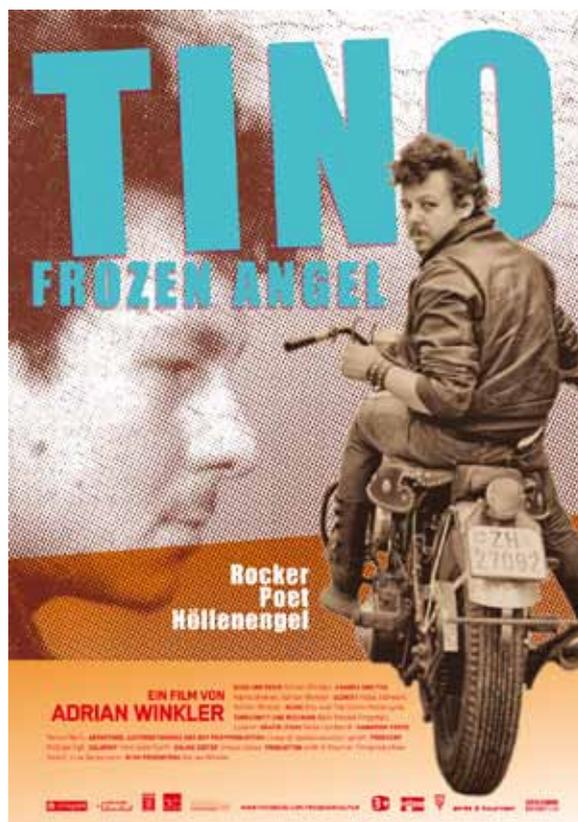
Einigen Gangmitgliedern stieg die Macht in die Köpfe, floss von dort in die Fäuste und in andere Glieder, schliesslich kam es zum Eklat. Ende 1971 wurden in einer Razzia im Helvetiaplatzbunker an die zwanzig Hell's-Angels-Mitglieder verhaftet, wegen Geschehnissen, die nicht definitiv aufzuklären sind. Von «Notzucht» sprach jedenfalls der Staatsanwalt. Zu dessen Ärger war Tino nicht unter den Verhafteten. Er war abgetaucht und flog nach Libanon. Aus dem Nahen Osten wurde er als Gefangener nach Zürich zurückgebracht und in Regensdorf versenkt. Noch einmal entfloher, als ein Spitalaufenthalt Gelegenheit bot, diesmal für immer.

Mit Tinos Flucht aus dem «Hotel Kreuz» – wie er die Schweiz mit dem kreuzförmigen Gefängnisbau von Regensdorf in seinen Briefen bezeichnete – erlosch die Macht der ersten Hell's Angels. In der gleichen Zeit flaute die Studentenbewegung ab. Ein Aufbruch ging zu Ende, der das Lebensgefühl einer Generation beeinflusst hatte.

Tino hat diese Epoche weniger gestaltet als vielmehr widergespiegelt. Als schillernde Persönlichkeit war er eine Projektionsfigur, in die viele ihre Wünsche, Hoffnungen und Sehnsüchte, aber auch ihre Ängste legen konnten. Dass er in Bolivien gestorben sei, nachdem er wegen des Anbaus von Haschischpflanzen im Gefängnis von La Paz eingesessen hatte, glauben nicht alle. Es gibt Personen, die Tino noch Jahre nach seinem angeblichen Tod gesehen haben wollen, in Südamerika oder Basel.

Für Tino galt wie für James Dean, dessen Tod 1955 manche Anhänger nicht zur Kenntnis nehmen wollten: Legenden dürfen nicht sterben.

*Willi Wottreng  
in der «NZZ am Sonntag» vom 17. 3. 2002*



*Filmplakat «Tino – Frozen Angel» Xenix Film)*

**Buch:** Willi Wottreng: «Tino – König des Untergrundes. Die wilden Jahre der Halbstarcken und Rocker». Orell-Füssli-Verlag 2002. Fr. 49.–

**Film:** «Tino – Frozen Angel» von Adrian Winkler (2014, Xenix Film)  
[xenixfilm.ch/de/film\\_info.php?ID=6720](http://xenixfilm.ch/de/film_info.php?ID=6720)  
[srf.ch/kultur/film-serien/solothurner-filmtage/tino-frozen-angel-ein-kurzes-leben-als-zuercher-hell-s-angel](http://srf.ch/kultur/film-serien/solothurner-filmtage/tino-frozen-angel-ein-kurzes-leben-als-zuercher-hell-s-angel)